

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

"Adolf Pichlers Dramen und dramatische Fragmente"

Pokorny, Dorothea

1930

"Der Student" (1840)

"Du hast gewagt! Was dürfen wir verzagen,
 Wenn durch den Himmel schwarze Wolken jagen?
 Dein Wort - ein Blitz in dieser finstern Nacht.
 Es ruft auch uns zur kühnen Freiheitsschlacht.
 Ja Hutten hoch - schweb' unsern Reihen voran!
 Es sei gewagt! - wir folgen deiner Bahn."

Mucksteine Ges. K. Bd. 13,
 80

" D e r S t u d e n t " (1840).

Zugleich mit den Beweggründen, die Pichler zum "Hutten" gedrängt hatten, gibt er die an, die ihn bewogen, einen "Studenten" zu schreiben. Er meint damit die Ideen, welche damals "meteorgleich" die Jugend an der Universität bewegten und zum geistigen Kampf herausforderten.

Wie aus dem Fragment herauszulesen ist, offenbarten sich diese Ideen in vierfacher Richtung:

1. In einem grossen Interesse für Hegel.
2. In einem Eintreten für den Sozialismus.
3. In einer Opposition gegen die geheimpolizeilichen Machinationen Metternichs und
4. In einer Begeisterung für den polnischen Freiheitskampf.

I.

Auf Hegels Bedeutung wurde zum Teil in der Abhandlung "Hutten" hingewiesen. Er war zu Pichlers Jugendzeit Modephilosoph. Auch im "Studenten" mengte der Dichter ein Stück Hegelscher Philosophie ein "Sein ist gleich nichts". Mit diesem Satz beginnt Hegels Logik. Dass dem jungen Pichler diese Worte nicht leicht einleuchteten, ist begreiflich, dennder Begriff des Seins ist ein sehr interessantes, aber schwieriges Problem. Der Anfang der Logik und der Philosophie überhaupt befindet sich in einer Zwangslage, welche schon die alten Skeptiker erkannt

Z. m. Z. 1905 116, 126, 351
 " 1892, 71, 173

und für unveränderlich erklärt haben.

Pichler hat in seiner Selbstbiographie mehrfach bezeugt, dass er Hegel-Studium betrieben habe. "Messmer biss sich wie Purtscher, v. Schnell, Einsiedle, ich und andere tüchtig mit Hegel herum", erzählt er von seinen Kollegen. Von Ruf berichtet er: "Ruf beschäftigte sich eifrig mit Hegel, ging jedoch bald zu Feuerbach über, welcher ihm kongenialer war. Ruf half den Studierenden nach, wo und wie er konnte. Und auch mich machte er mit Feuerbach bekannt. Ruf lieh mir Feuerbachs Werke Band für Band." Ein andermal schreibt Pichler: "Während der philosophischen Kurse beschäftigte ich mich eifrig mit Plato, Fichte, dann aber vorzüglich mit Schelling und Hegel, dessen Geschichte der Philosophie ich fleissig und vollständig exzerpierte. Ich stand lange unter dem Eindruck seiner Weltanschauung und Ausdrucksweise, wie sich aus verlorenen aesthetischen Aufsätzen nachweisen liesse." Senn soll vor allem die Studenten für Hegel begeistert haben. Noch in späteren Jahren legte Pichler Wert auf die Kenntnis von Hegels Philosophie, denn in einem Brief an Ruf vom Jahr 1866 heisst es: "Ab und zu lese ich wohl auch ein Kapitel von Hegels Geschichte der Philosophie, um hier nicht ganz zu vergessen, was ich so mühsam gelernt."

II.

Wahle v. alt. Sichtg. seit Goethes Pichler ging in "Studenten" unbekümmert ob
 Tod, 1919, S. 75 ff. des anscheinend krassen Unterschieds von Fragen der
 Hegel'schen Philosophie zu sozialen Betrachtungen
 über. Er schneidet Seite 23, Bd. 16 die bis heute
 noch nicht beigelegte Streitfrage "Kapital - Arbeit"
 an, indem er einen gewinnstüchtigen Fabriksherrn und
 Arbeiter, die sich ihres schweren Loses wohl bewusst
 sind, im Zwiegespräch vor Augen führt. Es fragt sich
 nun: Ist die Kluft zwischen Sozialismus und Hegel'
 scher Philosophie wirklich so gross? Nein, denn
 in Hegels Lehre und noch viel mehr in der des aus

Wahle v. alt. Sichtg. seit Goethes
 Tod, 1919, S. 75 ff.
 Trüb 175/6, 650-8
 Fiegler 127-520
 Reallexikon, J. Schulerkamp
 Max Weber: d. Proletariat
 u. d. Arbeiterfrage i. alt. Dtsch.
 Ein. Bonn-Liz. 1913
 1-45

seiner Schule hervorgegangenen Feuerbach liegen die Keime für den Sozialismus. Beide Philosophen kannte Pichler bereits vor 1840, wie bereits einmal erörtert wurde, ob er aber damals den Scharfsinn besessen hatte, aus eigener Kraft dies aus den Schriften herauszulesen, das bleibt freilich eine andere Frage.

Hegel hat sich viel mit dem Begriff "Staat" befasst. Nach ihm wird es dem Einzelnen zur Aufgabe gestellt, der Gesellschaft zu dienen. Für ihn ist der Staat Selbstzweck, Notwendigkeit. Im Staat kommt die Freiheit zu stärkster Geltung, doch hat der Staat das höchste Recht gegen das Individuum, für dieses ist es Pflicht, Mitglied eines Staats zu sein und sich ihm ganz zu unterwerfen. Hegels Standpunkt wurde idealistischer Sozialismus genannt. Aus dieser Staatsauffassung entspringen der Begriff der Freiheit und der der Autorität, des Ganzen und des Einzelnen.

Karl Marx, Anhänger der äussersten Hegel'schen Linken, begnügte sich nicht mit reinen Vernunft-ergebnissen, er verfocht den positiv-materialistischen Standpunkt, wonach er nicht auf politische und geistige Strömungen, sondern nur auf rein ökonomische Verhältnisse Bezug nimmt. Er sieht im geschichtlichen Ablauf nur Klassenkämpfe zwischen Herrschenden und Beherrschten.

Auch bei Feuerbach sind wie bei Hegel soziale Anklänge zu verzeichnen. Er stellt auch dem Individuum die Gesellschaft gegenüber, denn "ich will" das "du sollst". Feuerbach ist so Mitbegründer der deutschen Sozialdemokratie.

Ist Pichler nicht durch die beiden Philosophen Hegel und Feuerbach auf soziale Probleme gestossen, so vielleicht auf rein empirischem Weg, durch Gespräche mit seinen Bekannten, durch Lektüre oder persönliche Erfahrung.

Bei einer Huldigungsfeier, die man dem greisen Dichter zu Ehren veranstaltete, wies Pichler mit Stolz darauf hin, dass er gewissermassen der Erste war, der es für wert erachtete, in belletristischer Literatur die Arbeiterfrage anzuschneiden. Was das soziale Problem als solches anbelangt, so ist es schon längst verwertet worden. Wir brauchen hier nur an die sozialen Probleme des Sturmes und Dranges zu erinnern. Goethe hat 1829 seine "Wanderjahre" oder "Die Entsagenden" herausgegeben. Die Personen des Romans entsagen persönlichem Glück, um sich ganz dem Wirken für das Allgemeinwohl zu widmen. Die ältesten Spuren sozialistischer Anfänge in Deutschland sind am Ende des 18. Jahrhunderts in Fichte und Pestalozzi zu suchen. Die Schriften des politischen jungen Deutschland trugen zwischen 1830 und 1840 bereits sozialistisch-kommunistischen Charakter. Um 1840 waren Erörterungen sozialer Probleme bereits internationales Gemeingut. England mit seinen Chartisten, Dickens, Frankreich durch Saint-Simon, Enfantin, Bazard etc. waren Deutschland vorausgegangen. In der Schweiz hatte sich unter Mazzinis Leitung das "Junge Europa" gebildet.

Wir sehen somit, dass der Sozialismus schon um 1840 gewichtige Schritte in die Welt getan hatte. Pichler hat es in seinem "Studenten" allerdings gewagt, das Proletariat, den Arbeiterstand auf die Bühne zu bringen und ihn in Gegensatz zum Kapitalismus zu stellen:

"So schlecht bezahlt und stets getrieben"

Aber er hat die Arbeiterfrage ja kaum angeschnitten, bloss einige Verse handeln davon, das Problem des "Studenten" ist ganz etwas anderes. Den Hass der Besitzlosen liess bereits Heine in den Zwanzigerjahren in seinen Versen widerhallen. Ludwig Tieck hatte 1795 bis 1811 einen Handwerkerroman "Der junge Tischlermeister" geschrieben. Bereits das

bd. 16, 23

undian 1836

16. Jahrhundert kannte eine Handwerkerfrage, wenn auch noch keine Arbeiterfrage. Dies beweisen z.B. "Die ungleichen Kinder Eva" von Hans Sachs. Soziales Mitleid predigen A.v. Chamisso's Gedichte "Der Bettler und sein Hund" aus 1829 und 1833 "Die alte Waschfrau". Der Berner Pfarrer J. Gotthelf schrieb 1837 lediglich aus sozialen Interessen "Der Bauernspiegel". Das erste Proletarierdrama fällt allerdings erst um 1850, die Priorität gebührt J.L. Klein ob seiner sozialen Tragödie "Kavalier und Arbeiter". Jedoch handelt es sich bei Pichler um kein Arbeiterdrama, sondern um eine Art oberflächlichen Hinweises auf diese damals sprunghafte Arbeiterfrage. Pichler steht in dieser Hinsicht mitten im sogenannten ²ten Frühnaturalismus (1837 - 1850), der im Naturalismus der Neunzigerjahre seine Fortsetzung gefunden hatte,

III.

Nahm Pichler im "Studenten" Stellung zur sozialen Frage, so auch gegen den Fürsten Metternich. "Gradiska, Spielberg, Metternichs Ketten,

Die schnellste Flucht nur kann ihn retten."

In der Einleitung zu den "Schattenbildern aus der Vergangenheit" schrieb Pichler: "Meine Jugend fällt in jene Zeit, wo noch der Odem des weisen Metternich alle auftauchenden Wölkchen wegblies, ohne den allmählich erwachenden Freiheitsdrang der Völker hemmen zu können."

Die drückenden Metternich'schen Ketten wurden durch folgende Umstände fühlbar: Nach der Schlacht bei Leipzig 1813 kamen die Sieger auf den Wiener Kongress 1814 - 15 zusammen und versprachen dem deutschen Volk aus Dankbarkeit ob der grossen Opferwilligkeit bei der Besiegung Napoleons die Herstellung landständischer Verfassungen. Die Nichterfüllung der vom Kongress erweckten Hoffnungen erzeugte in Deutschland, namentlich an den Universitäten,

Bel. 10, 40

Ziegler 107-126

Tupetz allg. Geschichte III
Kün 1910, 83 ff.

H. Ritter v. Srbike, Bel. T. 494 ff.
"Metternich"

eine Misstimmung, die sich durch heftige Reden beim Wartburgfest im Jubeljahr der Reformation 1817 kundgab. Man gründete auf den Hochschulen die allgemeine deutsche Burschenschaft, die sich mit der Vorbereitung auf die Schaffung eines einigen und freien Alldeutschland befassten. Doch ihnen, die das Beste wollten, fehlte der Führer und darum ging die Bewegung zugrunde. Die Ermordung Kotzebues durch den Studenten Sand war die Tat einiger revolutionär Gesinnter, die glaubten, das Volk könne nur durch Schlag und Tat aus seiner stumpfen Gleichgültigkeit gerissen werden. Bald genug trat die Reaktion ein. Denn gerade diese Vorgänge bewogen Metternich, eine Versammlung nach Karlsbad einzuberufen. Infolge der dort 1819 gemachten Beschlüsse wurde die Pressfreiheit aufgehoben, eine Zentraluntersuchungskommission eingesetzt und eine strenge Ueberwachung der Universitäten angeordnet. Auch das "schwarze Kabinett" begann seine Tätigkeit. Wie drückend diese Spitzelwirtschaft für Deutschösterreich war, wissen wir von Labbe und Genossen, von Fritz Reuters "Festungstid", von Grillparzer, Raimund, Nestroy, Anastasius Grün oder J. Senn. Bald nach 1819 kam es in Oesterreich und Preussen zu Provinzialtagungen der Stände. Im Zusammenhang damit stand die Gründung des allgemeinen deutschen Zollvereins 1828, durch den Deutschland wenigstens in handelspolitischer Hinsicht geeint werden sollte. An der Spitze des Vereins stand Preussen, das nach und nach alle deutschen Kleinstaaten zum Beitritt veranlasste, während Oesterreich vom deutschen Bund ausgeschlossen blieb. So stand es in nachteiliger Stellung Preussen gegenüber. Metternich verhinderte nun das Eindringen deutscher Bücher und Zeitungen, die ausserhalb Oesterreichs erschienen waren. Dadurch wurde der geistige Zusammenhang zwischen Oesterreich und Deutschland unterbunden. Metternich glaubte ^{mit dem} (dadurch) die Verbreitung

liberaler Ideen, von denen er den Umsturz der bestehenden Staatseinrichtungen befürchtete, hintanhalten zu können. Je mehr sich aber die Reaktion einlebte und verschärfte, je mehr die Presse geknebelt und gegen Liberale und Demagogen persönliche Gewalt gebraucht wurde, desto radikaler wurde auch der Liberalismus. Gegen die Gewalt konnte nur Gewalt, gegen den Druck von oben nur mehr die Revolution von unten helfen. Dies bewies das Jahr 1848, das Sturzjahr Metternichs.

Schon Adolf Pichler schrieb in sein Tagebuch 1877: "Metternich ! Die Zukunft wird ihm kein Denkmal errichten, aber bereits die Gegenwart rechtfertigt manches, was er gesagt, getan und geplant hatte". Solch eine Rechtfertigung versuchte in neuester Zeit H.v. Srbik. Er führte in seinem Werk "Metternich" u.a. aus, dass der ehemalige österreichische Staatsmann niemals in seinem Leben an der Notwendigkeit scharfer Polizei und strenger Zensur gezweifelt habe, aber Hemmung unpolitischer Geistigkeit sei nicht in seinem Willen gelegen. Der geistvolle Fürst habe sich begnügt, in einzelnen Fällen, besonders wissenschaftlicher Art, mildernd und beschleunigend in den Gang der Zensur einzugreifen, aber er habe zur Zeit des Kaisers Franz nichts getan, um grundsätzlich der Vielheit der zuständigen Stellen, die oft den ganzen Charakter der vorgelegten Werke in der tollsten Weise änderten, dem oft jahrelangen Liegenlassen und dem Walten der beschränkten und charakterlosen Zensoren ein Ende zu bereiten. H.v. Srbik sucht die Gründe für dieses Uebel anzugeben. Erstens sei es Rücksicht auf Kaiser Franz und seine mächtige Umgebung gewesen, auch das Bewusstsein, dass Präsident Sedlnitzky sehr tüchtig, zweitens fand Metternich, dass seine eigene Sphäre die des Regierens sei. Er habe das Technische, Mani-

pulative nicht als seine Sache angesehen und die administrativen Interessen der österreichischen Monarchie, die er für zu klein hielt, um sich als weltregierender Staatsmann damit abzugeben, vernachlässigt und verkannt. Er begnügte sich nach Srbik mit dem Satz des Systems, dass die Regulierung der Presse staatliche und gesellschaftliche Notwendigkeit sei und gab wohl gelegentlich offen zu, dass diese Regulierung der grossen Gewalt Presse kleinen Regulatoren überlassen sei, beschränkte sich aber darauf, die Zensurvorschriften von der unzulänglichen Art ihrer Durchführung theoretisch zu trennen und Missgriffe der Organe erschienen ihm, je mehr sein System starre Formen gewann, gegenüber der Vortrefflichkeit der Prinzipien nicht allzu bedenklich. Er hat viel Teil an der unglückseligen Erstickung freien geistigen Regens in Oesterreich und an dem unstreitbaren Zurückbleiben Wiens hinter Berlin und München und doch dachte er nie daran, das Volk vom Geistesleben des Mutterlandes abzusperren. Es fanden ja auch Classik, Goethe besonders und katholische Romantik im Vormärz in Wien lebhaften Anklang.

IV.

Noch in einer anderen Hinsicht wirkt Pichler im "Studenten" modern, in seiner Begeisterung für Polens Heldenkampf. Er stellt sich somit in die Reihe der Polenschwärmer, zu denen J. Mosen, Uhland, Platen, Auersperg, Grillparzer, Freiligrath, Hebbel, Lenau etc. gehören. Pichler nimmt im "Studenten" Bezug auf die unglückliche Insurrektion von 1830/31. Neben der Lyrik hallte der Polenschmerz im Tendenzroman und im Drama wider. Die ganze Bewegung wurde um 1848 durch die eigenen politischen Angelegenheiten erstickt. Für die Literaturgeschichte kommt die Polenliteratur als ein interessantes Stadium der politischen Dichtung in Betracht. For-

R. J. Arnold: Sach. d. dt.
Polenlit. v. d. Anfängen
- 1800 Bd. I
Karl Niering 1909
hd. II noch nicht erschienen

Reallexikon S. 710 ff.

mal und stilistisch hat sie nichts Eigenes zu bieten und steht somit hinter dem literarischen Philhellenismus zurück. Ihr künstlerisch wertvollstes Ergebnis sind die Polenlieder Platens. Auf einzelne Punkte zu diesem Kapitel wird in der Quellenfrage Bezug genommen werden.

Die Entstehung des "Studenten" begründet Pichler mit denselben Worten wie die des "Hutten". Schuld seien die Ideen^h gewesen, die in der modernen Luft lagen. Diese Ideen wurden bereits in den obenstehenden vier Punkten erörtert. Als Entstehungszeit wird allgemein 1840 angegeben. In der Einleitung zur 17bändigen Ausgabe von Pichlers Schriften setzte Professor S.M.Prem die Jahreszahl 1838. Das muss ein Druckfehler sein, denn erstens behielt der Herausgeber für den Dramenband die richtige Datierung von 1840 fest und zweitens kann Pichler den "Studenten" erst während seines juristischen Studiums gedichtet haben, denn den im Fragment verewigten Professor Kopatsch hörte er erst auf der Hochschule, diese Zeit fällt aber ins Jahr 1840/41.

Gleich dem "Hutten" zerfällt der "Student" in einzelne Bilder, die durch eine kleine Liebeshandlung zusammenhängend erscheinen. Aber von einer echten Kampfhandlung, in der sich zwei Parteien schroff gegenüberstehen, kann auch im "Studenten" nicht die Rede sein, sondern der Held, als welcher sich der "Student" durch das stärkere Hervortreten seiner Rede kennzeichnet, wird gleich "Hutten" stets in neuer Situation vorgeführt. Erstens als junger Mann, der sich gern in philosophischen Erörterungen ergeht, da er einen offenen Blick für die sozialen Misstände besitzt, zweitens als Jungverliebter, dem seine Marie höchstens Erdenziel bedeutet, drittens^w zuletzt als Freiheitsheld.

Wenn man aber den "Studenten" liest, fühlt man

deutlich heraus, dass diese Vorgänge nicht die Hauptsache im Stück sind, nur Mittel zum Zweck. Hinter den Worten des Studenten tickt unaufhörlich das Rad der Zeit. Altes und Neues begegnet sich; Ersteres kämpft heiss um die einzige Vorherrschaft, doch die neue Zeit lässt sich nicht irre machen, festen Schritts eilt sie vorwärts. In diesem Schwanken zwischen Altem und Neuem dürfte das Problem des "Studenten" zu suchen sein. Der Student selbst ist gleichsam Symbol für diese Vorgänge. Sein Inneres ist der Kampfplatz, entgegengesetztes ~~der~~ Anschauungen. Einerseits berauscht er sich an "mondbeglänzten Zaubernächten", andererseits zieht es ihn doch mächtig der neuen Zeit entgegen, von der Abstraktion ins frische Leben. ⁴

S. 30

Der "Student" ist somit ein kleines Zeitgemälde, ein Kulturbild zu nennen. Der seelische Verlauf in der Brust des Helden ist ein getreues Abbild der damaligen philosophischen Orientierung, eine Abkehr von der spekulativ-idealistischen Epoche, von der Kultur der Idee und zugleich eine Hinwendung von der romantisch-idealistischen zur modernen realistischen Kultur der Erfahrung.

S. 20, 25 Lange hat sich der Student mit Fragen abgegeben wie: "Was ist das Sein?" Oder "Der Zukunft dient Vergangenheit".

*
Doch wem dient wohl die ganze Zeit?

Mitten im frischen Leben, im Moment der Tat, des raschen Handelns, nicht des stillen Träumens, vergisst er auf alles philosophische Sinnen. Diese konträre Zweiteilung ist auch bei den Personen und im Stil zu finden. Dem materialistisch gesinnten Fabriksherrn steht der idealistische Student gegenüber, der schwärmerischen Marie die lebensgewandte Freundin Klara. Ein gleicher Gegensatz tritt beim "Studenten" und Wilhelm zutage.

Was die Sprache anbelangt, so möge schon

hier vorweggenommen werden, dass dort, wo von vergangener romantischer Herrlichkeit die Rede ist, die Ausdrucksweise gewählt und pathetisch erscheint, während die anderen Szenen realistisch wirken.

Der "Student" ist ein Fragment, das ersieht man aus dem Fehlen eines abgerundeten Schlusses, eine Art Lesedrama, weil verbindende Prosastellen eingeschoben sind und weil der "Student" auch bei Vollendung schwerlich mangels spannender Handlungsführung Bühnenwirksam geworden wäre. Für ein Drama als solches sprechen Dialogform und szenische Angaben.

Die Verse sind teils in vierhebigen Knittelversen geschrieben, teils sind drei- und fünfhebige Verse eingestreut. Der Reim ist äusserst frei behandelt, für einzelne Worte fehlt überhaupt die Reimhälfte. Vokalisch unreine Reime und identische Reime sind an der Tagesordnung. Auf das Typische der Sprache wurde schon einmal hingewiesen. Sie steigert sich in gefühlsbetonten Szenen, besonders den Liebeszenen zu ziemlicher Schöne und Reinheit, in realistischem jedoch schwelgt der junge Dichter förmlich in derben Worten und Gesprächen. Die Verwertung der historischen Namen Dr. Schuler, Dr. Kopatsch deutet ebenfalls auf Realismus. Wie im "Hutten", so sind auch im "Studenten" lyrische Partien eingeschoben. Seite 23 singt der Student zur Laute das Lied:

"Kennst du die alte Sage
Von jenem Geisterschiff etc."

Schluck singt:

"Was kann ich dafür, was kann ich dafür,
Warum schmeckt's mir so wohl, so wohl."

Und die Studenten brüllen im Chor:

"Halloh, halloh, den Becher voll,
Heut ist Kommers, drum seid recht toll!"

Seite 40 stehen die Verse:

"Steht auf, ihr wackern Brüder

10/11/20
8.11.1922

Und schwingt die Sensen wieder". Seite 41:

"Was steht die Tanne düster

Einsam am schwarzen Stein?"

Seite 29:

"Es lispelt durch die dunklen Bäume

Wie des entschwundenen Frühlings Träume.

An etwas gesuchten Vergleichen fehlt es auch im

"Studenten" nicht. Der Held sagt von Marie:

"Ein hehres Sternbild bliebst du hoch vor mir,

Dich sah ich durch die grauen Nebel,

Ein holdes Bild: dich sah ich halten

Den lichten Kranz des Schönen,

Den Ring der Ewigkeit!"

Oder:

"Du bist der liebe Sonnenstrahl,

O bleib mir treu, du Himmelsbild."

Deutlich verrät sich in solcher Sprache der jugendliche Ueberschwang des Dichters. Formen wie:

"Ist's, bezahl', wär', mag's, in's, Aug',
geht's etc. wirken dialektisch.

Auch ein paar Sentenzen sind eingestreut. So :

"Der Gegenwart muss alles dienen,

Ihr Knecht ist die Vergangenheit." L

"Der Zukunft dient Vergangenheit." L

"Nur hübsch markierte Mittelmasse,

Das ist gewiss die beste Strasse!" L

"Das Erste, Freunde, das ist Brot,

Das andere hat dann keine Not." L

"Studieren erst, dann Brot, dann Brot." L

"Si non caste, saltem caute!" L

"Mein Freund, Erfahrung macht den Mann.

Und die Wissenschaft

Gewinnt erst durch das Leben Kraft." L

Und ist die Jugend Leben nicht ?" L

"Zu seiner Zeit hat jeder Recht,

Doch werde nicht dein eigener Knecht.

Hoch über allem steht die Pflicht.

Es schafft die Tat die Harmonie,

Du lebst was andre schon gestrebt,

Doch was nicht wächst, das wird dir nie."

"Bei jedem fängt's von neuem an,

Es löst sie (Rätsel) jeder wie er kann,

Er kommt soweit ihn trägt sein Fuss."

"O lerne Mensch mit Menschen sein!"

Solch sentenziöse Sprache zeigt sich auch in Pichlers späteren Dramen. Sie dürfte seiner ur-eigensten Natur entsprechen.

Die Zahl der Personen ist gross, fast in jedem Bild treten neue Typen auf. Wie im "Hutten" sind die Charaktere auch hier in scharfen, grossen Zügen gezeichnet. Der äusseren Form nach gliedert sich der "Student" zwar nicht in Akte, jedoch in einer Reihe von Szenen oder Bildern. Deren kann man ungefähr elf unterscheiden:

Das erste Bild ist eine Art Einleitung. Der Student beobachtet einen Pilger, der sich angst-erfüllt vor dem Wallfahrtsbild niederwirft, bald aber von Schergen fortgeschleppt wird. Die szenischen Angaben sind hier sehr reichlich, die Szenerie ist romantisch, eine stille, einsame Gegend mit einer hohen Eiche, hübschen ⁱⁿ Kontrast zur wilden Verzweiflung des Pilgers.

Das zweite Bild führt den Studenten in seiner Wohnung vor. Er quält sich mit Fragen aus der Hegel'schen Logik ab. Der Gesang vorüberziehender Handwerker bringt ihn auf realere Gedanken. Die Erörterungen klingen für den Einundzwanzigjährigen etwas altklug, angelesen. Voraussichtlich ist Pichler hier bei einem reiferen Dichter in die Schule gegangen. Lose Verbindung erhält diese Szene mit der vorhergehenden dadurch, dass die Leiche des Pilgers, der vom Gericht aus gehängt worden war, dem Studenten für anatomische Studien gebracht wird. Der Pilger hat einen Grafen totgeschlagen, der ihm sein Kind verführt hat. Das ist ein echtes Sturm- und Drangmotiv. In diesem zweiten Bild lässt Pichler den Studenten als Mediziner, später merkwürdi-

gerweise als Mathematiker auftreten. Mit einem Fluch auf die menschliche Gesellschaft eilt der Student ins Freie.

Die dritte Szene spielt wieder in einem anderen Ort, auch treten dem Studenten neue Personen gegenüber. Die Verbindung mit dem Vorhergehenden wird nur durch die Person des Studenten erreicht. Ein Fabriksherr lässt eine kleine Kapelle niederreißen, um an ihrer Stelle eine Fabrik zu bauen, der Student ist empört ob des Vorhabens des Fabrikanten. Dieser kennt von früherher den Studenten. Zwischen Beiden entspinnt sich eine Debatte über die Vorzüge der alten und neuen Zeit. Von hier ab entwickelt sich eine kleine Handlung, der Student wird eingeladen, ins Haus des Fabrikanten zu kommen.

Die vierte Szene spielt am gleichen Ort und wieder ergeht sich der Student, aber auch sein Freund Wilhelm, in philosophischen und sozialen Erörterungen. Von Handlung kann keine Rede sein, doch bildet diese Szene das Vorspiel zur Liebeshandlung, denn Wilhelm gibt seinem missmutig gestimmten Freund den Rat:

"Nur Liebe kann o Freund dich retten."

Der Fabrikant tritt wieder auf und nötigt beide, in sein Haus zu gehen.

5.) Diese Ereignisse fallen in den Zwischenakt, denn in der fünften Szene erzählt Marie ihrer Freundin Klara, wie der Student errötet sei, als er sie gesehen. Beide kannten sich nämlich schon von früherher.

6.) Alle vorhergehenden Szenen waren von Selbstgesprächen erfüllt, doch ereignete sich kaum etwas. Auch jetzt ~~hinwiederum~~ füllt ein Monolog das Bild aus. Der Student, der bis jetzt nur Interesse an Büchern und Vorliebe für liebgewordenes Altes hatte, der sich mit abstrakten philosophischen Ideen be-

S. 27

schäftigte und altes Handwerk neu aufstrebender Industrie vorzog, dessen Brust ist nun von Zwiespalt erfüllt, den die Liebe noch nährt. Der Geist der neuen Zeit hat ihn erfasst, es drängt ihn mit aller Gewalt vorwärts, hinaus ins frische Leben. Er greift zur Laute und singt das Lied vom Geisterschiff. Auch dies ist symbolisch gemeint. So wie der fliegende Holländer dazu verbannt ist, einsam öde Meere zu durchstreifen, bis ein liebendes Weib ihn erlöst, so sucht auch der Student nach langem Ringen und Zweifeln auf dem Boden reiner Liebe sicheren Grund zu fassen.

S. 31

"O legten sie mir Erde
Auf Auge, Mund und Herz,
Da würd' ich wohl gesunden--- "

Diese Stimmung hält aber nicht lange an.

"O pfui, der blöde Reim: der Schmerz! ...
Ein frischer Tod, ein neues Leben,
Nur eins davon kann Rettung geben!"

7.) Der Student, der beschlossen hat, in den polnischen Freiheitskrieg zu ziehen, nimmt von Marie Abschied. Diese ahnt, dass es das letzte Zusammentreffen sein könnte. Die Spannung der Lage führt zu gegenseitigem Geständnis.

8.) Der Held des Stückes will nun durch tätige Arbeit nach aussen Marie gewinnen, doch fühlt er dumpf, dass für ihn die Liebe nur eine Fessel ist; dennoch kann er von seiner Braut nicht lassen.

9.) Doch das Schicksal wollte es anders mit ihm. Als eines schönen Abends mit seinen Kollegen im Löwenhausgarten beisammensitzt, entsteht Streit mit einem "Spitzel". Der Polizist erfasst den unschuldigen Studenten, dieser reisst sich los und entflieht. Die ganze acht Seiten lange Szene ist letzten Endes bloss Zeitgemälde, das österreichische Denunziantenwesen wird so recht sichtbar. Mit der Grundhandlung der Liebeshandlung hat diese

realistische Genreszene nicht viel gemein, bloss die Flucht des Studenten wird angezeigt.

10.) Wilhelm und Klara gehen zur Trauung in die Kirche. Marie bleibt traurig allein zurück:

"Was flecht' ich diese Rosen ein,

Wann wird für mich der Frühling sein?"

11.) An diese Betrachtung schliesst sich eine Szene an, die im polnischen Lager vor Warschau spielt. Der Student tritt in Waffen auf und als der Student von Wilna und dessen Braut fallen, wirft er die Leichen der beiden zusammengebunden in den Fluss. Hierauf verschwindet er aus dem Stück. Ob er zu seiner Braut zurückkehrt oder im Kampf fällt, bleibt ungewiss.

12, 13.) Zwei kleinere folgende Szenen handeln nur noch vom polnischen Krieg, von der Kapitulation Warschaus und dem "Finis Poloniae".

Der Schluss des Stückes spricht besonders deutlich dafür, dass es dem Dichter im "Studenten" eigentlich nur um die Schilderung der Zeitverhältnisse ^{im} von 1840 zu tun war, nicht um eine Darstellung der Freuden und Leiden eines jungen Studenten. Pichler ist auch im "Studenten", nicht nur im "Hutten" ein echter Sohn seiner Zeit. Abgesehen von seiner Stellungnahme zur modernen Zeitfrage ist er insofern ein Jungdeutscher zu nennen, als die Form locker ist, denn die Jungdeutschen wollten sich gemäss ihrem Freiheitsdrang an keine bestimmten Regeln binden. Die von ihnen, besonders von Heine beliebte Ironie kommt auch bei Pichler in bescheidenem Masse zu ihrem Recht. Traten die Jungdeutschen für Realismus, schon aus Oppositionslust gegen die vorausgehenden Geistesströmungen, ein, so tut es Pichler nicht weniger in seinem "Studenten". Besonders die Wirtshausszene spricht deutlich dafür, alle kleinen Zufälligkeiten des Lebens werden hier nicht nur nicht unterlassen, sondern deutlich betont.

Junges Deutschland
 "Hörs, Realistikon"

Nur überschwängliche Gefühlsergüsse, wie sie Pichler in den Liebesszenen zutage treten lässt, waren den meisten Jungdeutschen, denen der kühle Verstand über alles ging, fremd.

Wenn der "Student" auch im allgemeinen symbolisch gemeint ist, so hindert es doch nichts, nach realeren Vorbildern zu suchen. Am ehesten verfällt man hier auf die Person des Dichters selbst, denn Pichler hat ja innere Widerstände überwinden müssen. Er äusserte sich selbst in späteren Jahren in einem Brief an Münz: "Der "Student" und "Hutten" im Z.m.Z. sind durchaus subjektiv, dann trat ich voll und frei auf den Boden der Geschichte. Jetzt ist alles vorbei." In der Tat drückt der "Student" unmittelbarstes innerstes Erleben aus. Man wird auch nicht zu weit springen, wenn man in der Szene Löwenhausgarten ein getreues Nachbild dessen sieht, was Johann Senn als junger Mann in Wien mit seinen Freunden wirklich erlebt hat. Als sie sich eines Tages in einem Gasthaus beobachtet fühlten, forderten sie den Spion auf, das Lokal zu verlassen und da er sich weigerte, warfen sie ihn bei der Tür hinaus. Noch in der Nacht wurden Senns Kollegen ins Gefängnis abgeführt, er selbst war nicht zu Hause. Die jungen Leute wurden bald enthaftet, aber Senn dafür als Hochverräter festgenommen, denn in einem Tagebuchblatt eines Freundes las ein Polizist die Worte:

"Senn ist der einzige Mensch, den ich möglich halte, für eine Idee zu sterben."

Nach mehrmonatlichem Kerker wurde Senn nach Innsbruck abgeschoben, dadurch war aber seine Karriere vernichtet.

Mehrere Stellen im "Studenten" sprechen für eine Beeinflussung von andern Dichtern, vor allem von Lenau her, dessen "Faust" scheint auf den

*Süßpauze Ib. 24, 291
für Erwähnung an B. Münz.*

zitiert?

"Studenten" abgefärbt zu haben. Dafür spricht schon die äussere Form, Vermischung von Vers und Prosa. Aehnlichkeiten weisen z.B. folgende zwei Stellen auf:

Lenau: Du kühnste
 hast
 viel

"Ja wohl muss unsereines hämmern,
 Wenn längst der Tag hat seine Rast
 Wie bei den Morgens früh'stem Dämmern.
 Doch sind wir fröhlich, schwing ich doch
 Den Hammer für mein Weib und Kind."

Student: Bild 2

"Da sieh die Bürger! In den Falten
 Der Stirn ist tiefe Spur erhalten.
 Nur Handwerksgram und neue Sorgen
 Bringt ihnen stets der neue Morgen.
 Doch glücklich sie beim Tageswerke,
 Denn dieses gibt zur Arbeit Stärke
 Für Weib und Kind....."

Als Parallelen wären hervorzuheben:

1.) der fast gleiche Inhalt, 2.) das gleiche Versmass, vierfüssige Jamben, 3.) die Gegenüberstellung von zwar - aber, 4.) bei beiden Dichtern die Redewendung "Für Weib und Kind". Lenau hat diese Wendung auch noch im "Jugendfreund" verwertet:

"Ich hab's erfahren, Weib und Kind
 Das höchste Gut auf Erden sind."

Sind diese Parallelen mehr gröberer Natur, so bleibt immerhin die feinere Ausdrucksweise typisch für jeden Dichter. So schreibt Lenau vom Abend:

"Der Tag hat seine Rast" und den anbrechenden Morgen deutet er durch "Des Morgens früh'stem Dämmern" an. Pichler spricht nur konkret vom "Neuen Morgen".

Eine Gegenüberstellung folgender zwei Fälle ergibt ähnliche Verhältnisse:

Lenau: Du wästhliche
 Jüngling

"Fast hält sein Ross und lauscht gespannter Sinne,
 Ob nicht der helle Schein und Klang zerrinne,
 Vor Blick und Ohr ein träumerischer Trug,
 Doch kommt's heran, ein feierlicher Zug."

Da scheucht es ihn ins Dunkel hoher Eichen
 Seitab des Wegs mit seinem Ross zu weichen.
 Und abzuschreiten zwingt unwiderstehlich
 Der zug ihn jetzt, der näher/wallt allmählich.
 Mit Fackellichtern wandelt Paar an Paar,
 In weissen Kleidern eine Kinderschar
 Zur heilig-nächtlichen Johannisfeier,
 In zarten Händen Blumenkränze tragend,
 Jungfrauen dann im ernstest Nonnenschleier,
 Freudvoll dem süßem Erdenglück entsagend.
 Mit Kreuzen dann im dunkeln Ordensrocke
 Zieh'n priesterliche Greise, streng gereiht
 Gesenkten Hauptes und in Bart und Locke
 Den weissen Morgenreif der Ewigkeit.
 Sie schreiten singend dort die Waldesbahnen,
 Horch, / wie in hellen Kinderstimmen
 Singt / die Lebensahnung und zusammenklingt
 Mit greiser Stimmen tiefem Todesahnen!
 Denk ich es noch? - Im lichten Mai
 Zog die Prozession vorbei,
 Der Priester trug die Goldmonstranz,
 Sie funkelte im Sonnenglanz
 Und hinten folgte Paar auf Paar
 In schöner Ordnung angereiht:
 Die Zunft, die sich den Ort geweiht.
 Die Fahnen wallten in der Luft,
 Es stieg empor des Weihrauchs Duft,
 Wie mischte sich der Kinder Sang
 Vielstimmig hell dem Glockenklang.
 Im blonden Haar die Mädchen wallten,
 Verklärte, sinnige Gestalten:
 Es schien ihm auch die ird'sche Liebe
 Zu streiten mit dem Himmelstriebe,
 Die Mütter wandelten, die Frauen
 Gar ernst und lieblich anzuschauen.
 Die Manner dann mit festem Schritt
 Sie zogen frei bedächtigt her,

Andent, Lied 4: 4

Als sollte künden jeder Tritt:

Nun Achtung: Bin mein eigener Herr!"

Ein Vergleich ergibt wiederum Parallelen und Gegensätze.

Bei Lenau wie Pichler wird eine Prozession beschrieben und zwar Paar für Paar, nicht etwa bloss der Gesamteindruck. Lenau wie Pichler erzählen von hellem Kinderstimmensang, doch Lenau, der Melancholiker, hört und sieht mit andern Ohren und Augen. Bei ihm singt die Lebensahnung in hellen Kinderstimmen und klingt zusammen mit greiser Stimmen & tiefem Todesahnen. Bei Pichler mischt sich der Kindersang vielstimmig hell dem Glockenklang. Auffallend, dass beide Dichter gerade bei dem Kindersang von einem Zusammenklingen, einem Mischen mit anderen Tönen sprechen. Ueber Pichlers Prozession liegt heiterer Sonnenschein, auf der Lenaus lastet düsterer Ernst. Lenau verliert sich gern im Abstrakten. So sagt er vom Alter "In Bart und Locke den weissen Morgenreif der Ewigkeit". Pichler bleibt bei der realen Wirklichkeit:

"Die Männer dann mit festem Schritt,

Sie zogen frei bedächtig her...."

Lenau erwähnt Mönche im dunklen Ordensrocke, Pichler lässt den Priester die Goldmonstranz tragen, also dem einen ^{stück} ~~Stück~~ die Helligkeit, dem anderen das Düstere ins Auge. Bei Pichler haben die Jungfrauen blondes Haar, bei Lenau schreiten sie im ernstesten Nonnenschleier einher, freudvoll dem süssen Erdenglück entsagend, bei Pichler schien "Im Aug die ird'sche Liebe zu streiten mit dem Himmelstriebe". Bei Beiden wieder eine auffallende Parallele, dass sie nämlich bei den jungen Mädchen aus dem Mienenspiel Rückschlüsse auf deren seelische Verfassungen ziehen. Lenau führt eine halbe Traumwelt vor Augen, bei Pichler ist alles

greifbare Wirklichkeit.

Pichlers "Student" trägt zu Anfang des Fragments Züge einer kleinen Faustnatur. Wie Lenaus "Faust" im "Besuch" als Anatom mit seinem Famulus im Theatrum an einer Leiche sitzt, so wird auch Pichlers Faust oder Student als Mediziner eingeführt, dem eine Leiche zum Sezieren gebracht wird.

Derbe Wirtshausszenen schrieb auch Lenau gerne. Im "Tanz" schildert er eine flotte Dirne mit:

"Die mit den schwarzen Augen dort
Reisst mir die ganze Seele fort.
Wie diese Brüste ringend bangen
In seelig-flutendem Verlangen."

Ähnlich drückt sich Pichler in der Löwenhausgarten-Szene aus, doch viel plumper als Lenau.

"Ach, dieses Mädchens volle Brust,
Das wär' dir eine Götterlust."

Pichlers geiler Dialog erinnert auch an das "Arme Pfäfflein" in Lenaus "Faust" mit seiner hübschen Dirne.

Auf Pichlers Ballade vom Geisterschiff mag die Sage vom fliegenden Holländer, aber auch "Mephistos Zauberschiff" eingewirkt haben. Der Einfluss wäre aber bloss rein stofflicher Natur. Die Ballade zeichnet sich durch einen fließenden Rythmus aus, den auch Heines Romanzen aufweisen:

"Kennst du die alte Sage
Von jenem Geisterschiff,
Das steuert durch die Fluten,
Geschützt vor Sturm und Riff."

Heine:
Die Kunde Ritter:
"Ich weiss eine alte Kunde,
Die hallet dumpf und trüb,
Ein Ritter liegt liebeswunde,
Doch treulos ist sein Lieb."

Die Parallelität ergibt sich durch das gleiche Versmass, diese vierzeilige Strophe mit gekreuztem

Versmaß?
Reimpaar!

G. Hackenell
bei Pichler, Versen in
Lenaus Nationalen
S. Dr. P.

Viel!

Viel!
Theologe I

Reim ist die Nibelungenstrophe mit Cäsurreim, die sogenannte Heinstrophe. ²¹ Echt Heine ist auch die für diesen typische ironische Wendung am Schluss des Gedichtes:

"O legten sie mir Erde auf Auge, Mund und Herz,
Da würd' ich wohl gesunden. -

²¹ O pfui, der blöde Reim: der Schmerz !...."
Der Vers: "O legten sie mir Erde etc." dürfte aus Heine's "Wallfahrt nach Kevlaar" fast wörtlich herübergewonnen sein.

Wahrscheinlich hat bei der Niederschrift von Pichlers "Loblied auf den fleissigen Handwerker" Schillers "Glocke" ihren Einfluss ausgeübt. Auch hier spricht nur der ähnliche Inhalt dafür:

"Und der Vater mit frohem Blick...."

"Von der Stirne heiss, rinnen muss der
Schweiss...."

Dass Pichler um 1840 Schiller gelesen hatte, bestätigt er Z.m.Z. S. 71: "Während der zwei philosophischen Kurse lernte ich auch Schiller und dann Goethe näher kennen, der Einfluss Schillers war allerdings begeisternd, namentlich entflammte mich das Pathos seiner Lyrik. Er verschwand aber nahezu, sobald ich Goethe in die Hand bekam."

In dessen "Faust" scheint Pichler auch Studien für seinen "Studenten" gemacht zu haben. Die Szene "Löwenhausgarten" erinnert lebhaft an "Auerbachs Keller in Leipzig". Die Studenten bei Pichler Flaas, Gfrill und Schluck tragen einen ebenso schnurrigen Namen wie z.B. Frosch bei Goethe. In beiden Szenen werden recht ausgelassene Lieder gesungen, auch das "Schätzlein" kommt zu seinem Recht, Frosch singt:

"Schwing dich auf, Frau Nachtigall,
Grüss mir mein Liebchen zehntausendmal."

Und Gfrill:

"Ich schleiche her auf leisen Füßen,

4 d. 16, 21

Könnt' ich dich, teures Schätzchen, küssen!"

Bei Pichler wie Goethe fällt der Chor brüllend in den Gesang. Wie im "Faust" Altmayr das Geschrei zuviel wird und erzürnt ausruft:

"Weh mir, ich bin verloren,

Baumwolle her, der Kerl sprengt mir die Ohren",
so wehrt sich auch der ^{I.}Bürger im "Studenten" gegen den grossen Lärm:

"Das ist doch eine Höllenmetten,

O könnt' ich meine Ohren retten!"

Zu guterletzt möge noch darauf verwiesen werden, dass beide Szenen in Knittelversen verfasst sind.

Eine Frage bleibt noch zu erörtern, nämlich die, woraus Pichler die geschichtlichen Tatsachen für die Schlusszene, die vom polnischen Aufstand handelt, entnommen hat. Gar Manches spricht dafür, dass Pichler sein Wissen aus dem umfangreichen

Werk von O. Spazier geschöpft hat.

Erstens befand sich dieses Werk in der nachgelassenen Bibliothek Johannes Schulers, die bekanntlich eine Art Leihbibliothek war, zweitens wurde in den oben erwähnten Bänden alles gefunden, was an Belegen nötig war, drittens existieren über diesen polnischen Aufstand nicht allzuviel bedeutendere Werke. Hervorzuheben wäre etwa "Der Untergang Polens" von Raumer 1832, oder "Polen und seine Revolution" II, 1831 von Hartwig Stundt-Radowsky. Viertens und letzstens sind bei Spazier Band I zwei polnische Volkslieder abgedruckt, wovon besonders eines grosse Aehnlichkeit mit dem Lied des Lirnicki bei Pichler hat. Vergleichsweise seien sie gegenübergestellt:

Band I, Seite 52, polnisches Volkslied "Die Birke":

"Birke, Birke, schöne Birke,

Warum bist du nur so traurig ?

Macht der alte graue Frost

Deine Säfte starren

Otto Spazier, Gesch. d. poln.
Aufstandes i. d. Jahren
1830/31

3 Bde, Altenburg 1832

Oder ist der böse Wind,
 Der dich angehaucht,²
 Oder ist's der Bach vielleicht,
 Der von deinen jungen Wurzeln
 Hat die Erde weggespült ?
 Schwester Olga, spricht die Birke,
 Nicht der alte graue Frost
 Machte meine Säfte starren,
 Noch der Wind ist's, der mir schadet,
 Noch der Bach ist's, der die Erde
 Von den Wurzeln spült:
 Doch aus fernen, fernen Landen
 Kamen die Tartaren
 Und sie brachen meine Aeste
 Und sie schürten grosse Feuer
 Und zertraten um mich her
 Schönes grünes Gras
 Und wo die schon Feuer legen,
 Da wächst nimmermehr das Gras:
 Wo die durch die Saaten reiten,
 Sieht es wie im Herbste aus;
 Wo ihr Pferd den Bach durchwatet,
 Mag kein Tier mehr trinken,
 Wo ihr Pfeil schon einmal trifft,
 Heilt der Schmerz im Grabe.
 Ach von dorther, ach von dorther,
 Da kommt Gottes Fluch,
 Böse Winde und Heuschrecken
 Bringen Hungersnot
 Und die Pest, die Menschen raffet
 Zieht von dorten her:
 Schade dass die liebe Sonne
 Auch von dorther zu uns kommt.

Pichler:

Pole: Was steht die Tanne düster,
 Einsam am schwarzen Stein ?
 Was färbt die rauhen Zweige

Was?

Mit blutig rotem Schein ?

Tanne: Vom Osten kommt die Sonne,
Die macht mich blutig rot;
Vom Osten kommt der Russe,
Bringt dir den Schlachtentod.

Pole: Und lasst den Russen kommen,
Bewehrt die Sklavenhand,
Siehst du die Polen ziehen ?
Sie zih'n für's Vaterland !

Tanne: Einst sah ich Kosziusko,
Wie floh er in die Schlacht.
Doch sah ich ihn nicht kehren,

Pole Er sank in Grabesnacht:

Tanne: Und lasst den Helden sinken -
Hurrah uns führt sein Geist,
Im heissen Schlachtentode
Die letzte Fessel reisst.

Gemeinsam beiden Gedichten ist vor allem die Dialogform, desgleichen die Personifizierung eines Baumes. Beide Lieder fangen mit einer Frage an, die den gleichen Inhalt hat. Der Baum wird gefragt, warum er so traurig ist. Er antwortet bei Pichler:

"Vom Osten kommt der Russe, bringt dir den Schlachtentod" und im Volkslied heisst es:

"Doch aus fernen, fernen Landen
Kamen die Tartaren."

Bei beiden Dichtern bedauert der Baum, dass leider von dort, wo die lichte Sonne herkommt, das ist von Osten, auch die böse Gefahr drohe. Beide Gedichte sind somit nach fast gleicher Struktur aufgebaut.

Das zweite polnische Volkslied "Lerchenbaum" betitelt, hat nur das mit Pichlers Lied gemein, dass es sich auch hier um ein Zwiegespräch zwischen einem Baum und einem Fragsteller handelt. Einem Baum menschliches Empfinden zugrunde zu legen, ist in der Dichtkunst nichts gar so seltenes. Man braucht sich nur an Heines schönes Gedicht aus dem Buch der Lieder

zu erinnern:

"Ein Fichtenbaum steht einsam

Im Norden auf kahler Höh.

Ihn schläfert...!"oder an Rückerts:

"Vom Bäumlein, das andere Blätter gewollt."

Auch Gilm hat aus antijesuitischer Stimmung heraus ein Gedicht geschrieben, das wahrscheinlich im Sommer 1839 entstanden ist:

"Es geht durch's blühende Haidefeld

Mit klösterlichem Schritt,

Mit breitem Hut und weitem Gewand

Ein langer Jesuit.

Ein alter, kahler Tannenbaum

Am Waldessaume steht,

Der spricht für sich: Könnt ich vom Platz,

Ich wüsste, was ich tät!"

Der Beweis durch obiges Gedicht "Birke" ist trotz dieser Parallelen zu schlagend, als dass es sich der Mühe lohnte, nach weiteren Vorbildern zu suchen. Es ist ja auch bezeichnend, dass Pichler in den "Marksteinen" Seite 137 das Lied vom Lirnicki separat drucken liess und zwar unter dem Titel "Polnisches Lied". Einzelne Kleinigkeiten wurden geändert. (Genauer wäre es noch gewesen, "Nach einem polnischen Lied" zu schreiben.)

Die Schlusszene in Pichlers "Student" behandelt in kurzen Zügen den Kampf der Polen und ihrer Verbündeten, der Lithauer, gegen die Russen, erwähnt weiters die Schlacht an der Weichsel, die Schanzarbeiten und den Rückzug nach Warschau. Zum Schluss erfährt man noch aus dem Munde der fliehenden polnischen Feldherren, dass Warschau kapituliert hat. Mit dem vielzitierten Ausruf: "Finis Poloniae", mit dem auch Krabbes "Kosziusko-Fragment" endigt, schliesst das Stück. Diese Details entsprechen historischen Tatsachen und sind bei Spazier erzählt.

Im verbindenden Text Band 16, Seite 44 heisst

es: "Eine Schar Damen mit ihren Kindern; sie tragen Schaufeln und Hacken und verteilen sich unter die Schanzarbeiter. Kanonenschüsse erst fern, dann näher. Der Priester Szynglarski mit Kreuz und Säbel führt die Lanzenreiter in den Kampf." Diese Belagerungsszenen dürfte der junge Dichter jedenfalls Spazier III, 220 entnommen haben. Dort heisst es von der für die Schanzarbeiten der Stadt Warschau begeisterten Bevölkerung: "Man sah die Bevölkerung mit Begeisterung auf die Schanzen eilen, um die Befestigungen Warschaus.... zu vollenden. Tausende sah man auf den Schanzen und Wällen.... Priester aller Orden, Bürger aller Stände....Vornehme Damen und zarte Kinder, alle mit Blumen und bänderunkränzten Gerätschaufeln....."

Von einem kriegerischen Priester Szynglarski berichtet Band II, 215, 171.

Für den Studenten von Wilna und Cäzilie, dessen Braut, waren jedenfalls Vinzent Poll und Gräfin Emilia Plater Vorbild. Poll war Adjutant der Studentenlegion der Universität Wilna, Emilie Plater eine tapfere Polin, die im Gefecht von Prystawiany vom Pferd stürzte und nur mit knapper Not einem grausamen Tod entging. Pichler steht mit der Verwertung eines solchen Heldenpaares nicht vereinzelt in der Polenliteratur da, das Auftreten des interessanten jungen Polenhelden und der polnischen Amazone war schon vor Pichlers "Student" traditionell. Hauff hatte diese Figuren später karikiert. J.v. Voss war der Erste, der die polnische Heldenjungfrau durch seinen 1812 erschienenen Roman : "Edwin Plasure" - Kleine Romane, Band IV - der Vergessenheit entrissen.

Was Pichler den Weisen Szaar nennt, betitelt Spazier als "Weisser Adler" I, 132. Die Gestalten des russischen Feldherrn Paskiewiecz und der militärischen Führer der Insurrektion von 1830 Jahn, B.Skrzynecki (1787 - 1860) und Henrik Dembinski (1791-1864)

Spazier I 143
 II 203, 157, 186, 171
 III 146

202

2

sind historisch.

Dadurch wirkt der "Student" umso realistischer. Der Geschichte ist auch der Name Kosziusko entnommen. Thadeusz Kosziusko verdankt seine weltgeschichtliche Stellung dem Jahre 1794, der Zeit der zweiten Teilung Polens. Unglückliche Liebesverhältnisse hatten den Dreissigjährigen aus dem Vaterland getrieben. Beim Unabhängigkeitskriege Nordamerikas erwarb er sich manchen Lorbeer. Nach 19jähriger Abwesenheit kehrte er in die geliebte Heimat zurück. In dem kurzen Krieg, welcher der zweiten Teilung Polens vorherging, schlug er als Generalmajor des polnischen Heeres 1792 bei Dubienka mit 4000 Mann die vierfache Zahl der Russen. Dieser Sieg trug seinen Namen durch ganz Europa und brachte das Diplom eines ⁴citoyen francais ein. Trotz des Sieges kam es zu einer zweiten Teilung Polens, die die Schwäche des Königs nicht hindern konnte. Auf das hin verliess K. neuerdings die Heimat. Um noch zu retten, was zu retten war, erhob sich 1794 die jüngere polnische Generation. Es war dies ein verzweifelttes und von vornherein aussichtsloses Beginnen. K. musste wieder den Führer machen, obwohl er die Sache verloren sah. Jedoch hoffte er auf ein Wunder. 1794 erfocht er einen glänzenden Sieg bei Raclowice. Die Uebermacht des Feindes war aber zu gross, auch wurde K. am Unglückstage von Maciejowice durch Säbelhiebe der Kosaken verwundet und vom Pferd gerissen. Nachdem er von Russland auf freien Fuss gestellt worden war, ging er zuerst nach Paris, dann in die Schweiz und starb nach 13 Jahren als friedlicher Privatmann.

Wenn Pichler den Helden in der Schlacht fallen lässt, so ist dies unhistorisch. Er ist nicht der Erste, der den Namen des Helden in der Literatur verwertete. In der Polenlyrik und im Roman wurde er öfters verherrlicht. Im deutschen Drama tritt er nur in 3 Stücken auf: 1. in einem Fragment von Krabbe,

R. J. Busch:
 Thad. Kosziusko i. d. dt.
 Lit. Berlin 1898
 Meyer & Müller

"Kosziusko" 1831/32, 2.) in einem Liederspiel von Karl von Holtei "Der alte Feldherr 1825, 3.) im "Tod der Malachowski" von Gustav Kalenius, Ilmenau 1833. Der Diktator ist aber hier nur Nebenperson.

Wenn Franz Munker 1892 über die Fragmente Pichlers das Urteil fällt, dass sie mit fast Shakespeare'scher Kühnheit geschrieben sind und von Faustischen Gedankengängen reden, so ist dies entschieden übertrieben. Vom "Hutten" und "Studenten" zu Goethe's Geist und Shakespeare-Genie ist ein weiter Weg. Deswegen unangeachtet können leichte Anklänge verzeichnet werden.

" K ö n i g A l b e r t " 1843 (Trauerspiel).

Dieses dramatische Fragment ist 3 Jahre nach dem "Studenten" entstanden, das bestätigt ein Brief aus Wien vom 12.2.1843, der an Pichlers Freundin, Cornelia Schuler, gerichtet ist. Darin heisst es: "All mein Dichten war bisher lyrisch, ich fasste die Welt und die Dinge um mich nicht wie sie sind, sondern nach der Leidenschaft meines Herzens, aus der Einbildung. Jetzt ist die Selbstsucht des Gefühls in den Hintergrund gedrängt, ich sehe alles - nicht kalt - aber ruhiger an. Ein lyrisches Gedicht wäre mir jetzt unmöglich. Dagegen treibt mich eine innere Notwendigkeit auf das Drama. Oft spät abends, wenn ich fast allein im weiten Seziersaal bei einer Leiche arbeite, beginnt sich plötzlich der düstere Raum, den die schwache Kerze kaum erhellt, mit Gestalten zu füllen, sie wogen auf und ab, ich lege das Messer weg und kritzle mit dem Bleistift in das Taschenbuch. Der Gegenstand ist keine Herzensgeschichte, sondern berührt sich eher mit Politik. Hier in der Hauptstadt der Habsburger wählte ich den Tod des Kaisers Albrecht. Andererseits freilich wieder eine Familiengeschichte..."